

# Die Wahl zum Stormarner Sportler des Jahres

## Teamgeist, Taktik und extreme Konzentration

Heute: Schachverein am Gymnasium Bargteheide

Von SÖNKE SCHULENBURG

**Bargteheide** – Schachspieler gelten gemeinhin als wortkarge Eigenbrötler, die heute nicht mal mehr „Gardez“ oder „Schach“ sagen, wo es früher die Konstellation der Figuren zwingend gebot. „Unser Sport ist sehr individuell und sehr spannend“, versucht Matthias Thanisch den besonderen Reiz des Spiels zu beschreiben, der sich für unbedarfte Beobachter bestenfalls in angestrengten, nachdenklichen Mienen widerspiegelt.

Thanisch, Mannschaftssprecher und Vorsitzender des Schachvereins am Gymnasium Bargteheide, ist wie seine Kollegen aus dem Oberligateam froh darüber, als Mannschaft bei der Stormarner Sportlerwahl berücksichtigt worden zu sein. Denn Schach wird von Laien als Sportart oft nicht wahrgenommen – schon wegen des auffälligen Mangels an äußerlicher Bewegung.

Dabei ist das Hirn der Aktiven fast pausenlos in Bewegung. Wie bei vielen anderen Sportarten kreisen ihre Gedanken unaufhörlich um die richtige Taktik, um Angriff und Abwehr – Konzentrationsvermögen, Kondition, manchmal auch die bessere Tagesform entscheiden über Sieg, Niederlage oder Remis. Das Duell am Schachbrett gleicht einem Kraftakt der Konzentration: Bis zu sieben Stunden dauern Punktspiele in der Oberliga, der dritthöchsten deutschen Spielklasse, die die Bargteheider im Mai 1996 erklommen haben.

War der Oberliga-Aufstieg an sich schon eine Riesenerfolg, so überraschten die Stormarner im Mai 1997 mit Platz vier in der Abschlusstabelle nach ihrer ersten Saison noch mehr. „Von vielen wurden wir als Absteiger Nummer eins gehandelt“, erinnert sich Thanisch und seine Wortwahl unterscheidet sich dabei kaum von der eines Fußballers. Nur auf eine verbreitete Erklärung für sportlichen Erfolg oder – vor allem – bei Mißerfolg verzichteten Schachspieler grund-

sätzlich: „Glück spielt auf den 64 Feldern keine Rolle“, sagt Topspieler Thorsten Kittler und hält es da mit Dr. Emanuel Lasker, dem einzigen deutschen Schach-Weltmeister (in den zwanziger Jahren).

Kittler hatte mit seinem Sieg am ersten Brett großen Anteil daran, daß den Bargteheidern im November die Krönung des Erfolgsjahres 1997 gelang: Im Finale um den Landespokal schlugen sie den vermeintlich übermächtigen Lübecker Schachverein, der als einziger Klub Schleswig-Holsteins noch eine Klasse höher in der zweiten Bundesliga vertreten ist.

Thorsten Kittler und Achim Sell, die beiden Bargteheider Spitzenspieler, entschieden dieses Duell im Alleingang. Ihre Kollegen Thomas Kahlert und André Blöß kassierten Niederlagen, so daß das Pokalfinale eigentlich 2:2 endete. Aber nach den besonderen Pokalregeln kommt den zwei Top-Positionen entscheidende Bedeutung zu.

Schach als organisierter Mannschaftssport – das klingt widersprüchlich, ist es aber nicht. „Am ehesten läßt es sich wohl mit Punktspielen im Tennis vergleichen. Da fiebern die Kollegen bei den anderen Einzeln auch mit“, erläutert Matthias Thanisch, der wegen seiner „ängstlichen“ Spielweise von seinem Teamkollegen gelegentlich aufgezogen wird. Thanisch, in der Mannschaft an Position zehn spielend, kontert dann, beschreibt sein zurückhaltendes Temperament am Brett als „ruhige und umsichtige“ Spielweise.

Die Bargteheider Topspieler Kittler, Sell und Kahlert verdanken ihre herausgehobene Spielstärke auch ihrer größeren taktischen Variationsbreite. Sie sind besser in der Lage, ihre Spielweise auf den Gegner abzustimmen – ruhig oder aggressiv, je nachdem, was dem Kontrahenten größere Probleme bereitet. Kittler, als Einzelspieler Nummer zwei der schleswig-holsteinischen Rangliste und ehemaliger Landesmeister im Blitzschach, wird wie Sell und der amtierende

Landes-Schnellschach-Meister Kahlert in der Weltrangliste geführt. Kittler und Sell dürften bei anhaltenden Erfolgen in Kürze den Titel eines Fide-Meisters erhalten. Diese Auszeichnung verleiht der Welt-Schachverband (Fide) nur an Spieler, die außergewöhnlich konstant erfolgreich waren.

So entscheidend die Spitzenbretter für Pokalduelle sind – bei Oberliga-Punktspielen zählen die einzelnen Resultate der acht Spieler gleichwertig. Grundbedingung für den Erfolg ist daher ein komplettes Team, das am Sonntag morgen um 10 Uhr „ausgeschlafen“ an den Brettern erscheint. Bargteheides langjähriger Mannschaftsführer Klaus Peterwitz hat zum Glück kaum einmal Mühe, acht spielstarke Denker für die zehn Oberliga-Begegnungen zusammenzutrommeln.

Insgesamt umfaßt der Oberliga-Kader zwölf Akteure. Neben dem Spitzentrio Kittler/Sell/Kahlert sind dies: Gunter Faulbaum, Carsten Wollenweber, André Blöß, Michael zum Felde, Michael Raddatz, Klaus Peterwitz, Matthias Thanisch, Oliver Porth und Neuling Achim Christoff, der Ulrich Stock ablöste.

„Viele von uns sind in Bargteheide zur Schule gegangen oder stammen hier aus der Nähe. Teamgeist und gute Spielmoral zeichnen uns aus“, sagt Thanisch. Bei aller Kameradschaft: Tips geben während der Punktspiele ist strikt verboten. Ein Schiedsrichter überwacht mit offenen Ohren die Gespräche am Rande der mehrstündigen Duelle. Dennoch kann sich jeder Spieler jederzeit über den Stand der anderen Begegnungen informieren – und gegebenenfalls seine eigene Strategie darauf abstimmen.

Hinterher, bei der Nachbereitung der Partien, werden im Kollegenkreis Stärken und Schwächen analysiert. Fast so wie bei anderen Mannschaftssportarten. Nur kommen die Schachspieler ohne Videoaufzeichnungen aus: Bei Oberliga-Partien ist es Pflicht, jeden Zug zu notieren.